



## Der Krieg und unser Unwillen zu lernen

Von Hans-Jürgen Burchardt | 24.5.2022

**Der Beginn des 21. Jahrhunderts ist eine Epoche, in dem der Westen viel von Werten redet, aber nicht mehr aus Fehlern lernen will.**

Säbelrasseln allerorten. Er ist wieder da: Der Krieg in Europa. Die Nachrichten vom Gemetzel in der Ukraine beängstigen und machen sprachlos. Während wir unsere verstörten Überzeugungen noch sortieren, wird der Sirenengesang der Aufrüstung unüberhörbar. Und hat bereits verfangen: sicherheitspolitische Neuaufstellung und Erweiterung der NATO, militärische Abschreckung und nukleare Teilhabe, Führungsrolle für Deutschland, gigantischer Militärhaushalt sind Parolen und Maßnahmen, mit denen die deutsche Politik Entschlossenheit demonstrieren möchte.

Schützenhilfe – im wahrsten Sinne des Wortes – kommt von einer Vielzahl Intellektueller. Mit Begriffen wie Geopolitik, Großraumstrategien oder Großmachtdenken, sogar mit einem diffusen Neuaufguss von Imperien, wird uns der russische Angriffskrieg erklärt. Sind die Erklärungen unterschiedlich, ihr Ergebnis bleibt das Gleiche: Wir, die westliche Wertegemeinschaft müssen jetzt wehrhaft werden, das Gute bewahren, militärisch aus- und aufrüsten. Im Grunde war der Kalte Krieg doch die Beste aller Welten. Wer das weiter bestreitet, wird verdächtig – ist bestenfalls naiv. Diese neue Allianz, besser Komplizenschaft, zwischen Politik, Medien und Wissenschaft, wenig hinterfragt, aber unterstützt von großen Teilen einer verunsicherten Bevölkerung, ist bedrückend.

Und überraschend. Wissen die – meist alten – Kalten Krieger doch, dass es eine der großen Leistungen Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg war, die Gesellschaft zu entmilitarisieren. Sie haben die bedrückende Zeit des Wettrüstens selbst miterlebt, in der Freiheit durch Notstandsgesetze und Berufsverbote eingeschränkt und das Ringen um Alternativen durch Totschlagargumente a la „Dann geh doch nach drüben“ im Keim erstickt wurde. Ton und Duktus der aktuellen Debatten um den Krieg bewegen sich wieder in diese Richtung. Beschuldigungen und Beschimpfungen lassen bereits ahnen, was uns da blüht.

Eine besonnene und kluge (Außen-) Politik jedenfalls nicht. Die alten und neuen Rüstungsbegeisterten vergessen, dass es die nukleare Aufrüstung und das russische Atomwaffenarsenal des Kalten Krieges sind, die diesen Konflikt so brandgefährlich machen. Gegen Atommächte kann man keinen Krieg gewinnen, auch wenn das die Maxime der gegenwärtigen Politik des Westens ist. Trotzdem weigert sich Deutschland – genauso wie übrigens die USA und Russland – bis heute, den im Januar 2021 in Kraft getretenen und bereits von 86 Staaten unterzeichneten internationalen Vertrag zum Verbot von Atomwaffen (AVV) zu unterstützen.

Die nationale Aufrüstung wird Ungleichheiten verschärfen und autoritäre Kräfte stärken – die Logik des Krieges wirkt immer schon im Frieden. Nicht gefragt wird auch, warum die militärische Unterstützung der Ukraine eines Sondervermögens von 100 Milliarden Euro für die deutsche Bundeswehr bedarf. Wer mehr militärische Verantwortung für Deutschland und Europa will, muss eine europäische Armee aufbauen.

Doch die Militarisierung in Europa verkennt auch zwei wichtige Tatsachen, die dem Ukraine-Konflikt zugrunde liegen:

*Zum einem* hat das westliche Exportmodell universeller Werte die Eskalation des Ukraine-Konflikts vermutlich sogar begünstigt. Allerdings wird die vielbeschwörte Wertegemeinschaft und erstarkte Allianz des Westens jenseits ihrer Grenzen, nebenbei der größte Teil der Welt, ganz anders wahrgenommen. Aber nicht, weil westliche Werte in Schurkenstaaten und Autokratien prinzipiell abgelehnt werden. Sondern vielmehr, weil der Westen seinen Werten im Zweifelsfall wenig Bedeutung zumisst. Wie sonst ist die bis heute gültige Politik des Sterben-Lassens von Flüchtlingen an den EU-Grenzen zu erklären? Oder der Umstand, dass sich Deutschland, in dem der erste Corona-Test und der erste Impfstoff gegen Covid-19 entwickelt wurde, entschieden gegen eine internationale Patentschutzfreigabe stemmt. Und somit einen raschen globalen Impfschutz für alle verhindert, damit aktiv die Pandemie mitverlängert und das Leben zahlloser Menschen gefährdet?

Was haben wir gelernt? Die wissenschaftliche Disziplin der Regionalstudien wurde schon vom Zusammenbruch der Sowjetunion völlig überrascht. 30 Jahre später ist sie nicht in der Lage, die regionalen Konstellationen, die zum Überfall auf die Ukraine führten, frühzeitig zu benennen. Warum wissen wir so wenig über die Binnenstrukturen, die Eliten, die Machtdynamiken Russlands?

Vermutlich sieht Putin in einer sich liberalisierenden ukrainischen Gesellschaft eine größere Bedrohung für sein Regime als durch die NATO. Aber ist man schon darum ein Putin-Versteher, weil man Verständnis dafür aufbringt, dass sich ein Land von der NATO bedroht fühlt? Also von einer Organisation, die 1999 einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg in Europa führte und heute für 60 Prozent der weltweiten Militärausgaben verantwortlich ist?

Es gibt keinen einzigen Grund, den brutalen Angriffskrieg auf die Ukraine, der den Tod für Tausende und unseliges Leid für Millionen Menschen bedeutet, zu rechtfertigen. Aber kann man nicht mit den Menschen in der Ukraine solidarisch sein und trotzdem zweifeln, ob dort westliche Werte verteidigt werden? In einem Land, das sich vor dem Krieg durch Menschenrechtsverletzungen, der Einschränkung politischer Freiheiten, breite Korruption und einflussreiche Oligarchen auszeichnete, die oft exzellente Beziehungen zu Russland pflegen?

Was wissen wir wirklich über die Ukraine? Sollten wir nicht für eine Außenpolitik eintreten, die weniger von neuen Großmachtphantasien geleitet wird, weniger

laut westliche Werte proklamiert, sie aber umso glaubhafter vertritt?

Zum Beispiel durch die Einführung eines öffentlichen internationalen Finanzregisters, wie es der französische Ökonom Thomas Piketty vorschlägt. Ein solches Register könnte illegale Finanzströme, Drogengeld und internationale Korruption aufspüren. Nicht nur einzelne russische Oligarchen-Jachten würden öffentlichkeitswirksam beschlagnahmt, alle großen Vermögen, auch die von Kleptokraten, könnten weltweit besteuert werden. Welche Wucht hätte ein solches Register, das weltweit eine gerechtere Verteilung von (Erbschafts-) Vermögen und höhere Bildungs- und Sozialausgaben erleichtert. Es würde Autokratien stärker herausfordern als jede Atomrakete.

*Zum anderen* übersieht der sicherheitspolitische Tunnelblick auf Russland den tieferliegenden Strukturwandel, der das internationale System gerade erfasst. Es geht weniger um neue Imperien und Einflusszonen, sondern vielmehr um einen radikalen Wandel der globalen Rohstoffversorgung. Die beginnende Dekarbonisierung der Weltwirtschaft wird das internationale System kräftig durchrütteln und zahlreiche neue Verlierer und Gewinner hervorbringen. Exporteure fossiler Energieträger wie Russland oder Saudi-Arabien sind am Absteigen, verschiedene Länder Lateinamerikas und Afrikas können profitieren. Diese `dunkle Seite der Nachhaltigkeit`, die in ihrer letzten Konsequenz in den europäischen Klimaschutzstrategien kaum Beachtung findet, hat das Potenzial, das gesamte Weltsystem zu destabilisieren.

Der Ukraine-Krieg ist einer der ersten Vorboten. Diejenigen, die jetzt auf den Sturz Putins wetten, haben nicht die geringste Ahnung, was dem Autokraten folgen könnte. Zudem ist es unrealistisch, dass es dem Westen durch eine Aufrüstung gelingen wird, die Zufuhr der breiten Palette an neuen Rohstoffen zu sichern, die er von allen Seiten braucht. Es sind nicht mehr nur einige wenige Öl- und Gasländer, mit denen man sich einigen muss. Stattdessen müssen – auch mit diesen Staaten – neue klimafreundliche Energiepartnerschaften geschlossen werden.

Und das wird kosten: Um tiefere Krisen beim Umbau der globalen Rohstoffversorgung zu vermeiden, ist eine Menge Geld in die Hand zu nehmen. Mit steigenden Rüstungsausgaben hingegen ist nicht nur der nächste Krieg programmiert. Der mit Wucht herannahende Klimawandel wird nicht mehr zu bewältigen sein.

Falls es in zweihundert Jahren noch eine Geschichtsschreibung geben sollte, muss der Beginn des 21. Jahrhunderts wohl als eine Epoche beschrieben werden, in dem der Westen viel von Werten redete, aber nicht mehr lernen wollte: 50 Jahre Wissen um die Erschöpfung unserer planetaren Lebensgrundlagen ohne ernsthafte Bemühungen um Veränderung. Und keine Bereitschaft, aus Jahrzehnten militärischer Aufrüstung und NATO-Osterweiterung langfristige Lehren zu ziehen.

Aber dann wird es auch „den Westen“ nicht mehr geben.